Potemkinsches Dorf in der Sonderwirtschaftszone

Shanghais Retortenstadt Pudong ist Symbol wirtschaftlichen Selbstbewusstseins

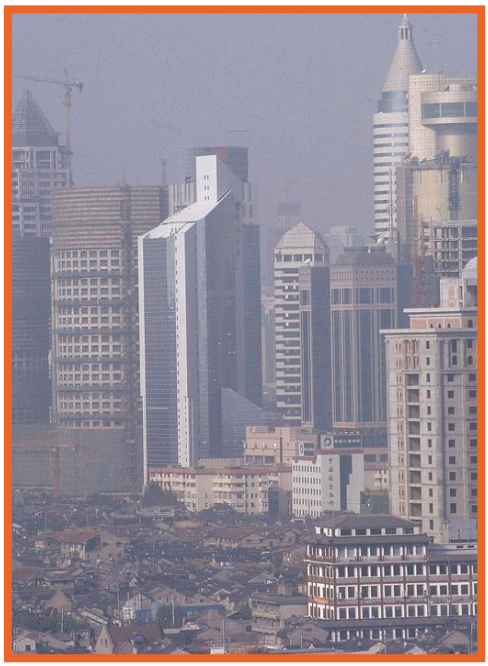
Eine Großstadtreportage von Ulf Meyer

Im Chinarestaurant in Berlin-Kreuzberg klebt eine große Fototapete an der Wand. Sie zeigt die nächtlich erleuchtete Skyline von Manhattan, obwohl asiatischen Gaststättenbesitzern sonst kein Kitsch zu kitschig ist, um eine „chinesische" Atmosphäre zu schaffen. Die Silhouette von Shanghai ist mittlerweile zwar annähernd so fotogen wie die von New York, es dürfte dennoch kein Zufall sein, dass das amerikanische Vorbild in das Chinarestaurant leuchtet.

Ähnlich flach wie das Großbild erscheinen auch die Wünsche, die chinesische Politiker und Städtebauer für die Zukunft haben. Die neuen Stadtviertel in den Sonderwirtschaftszonen der Volksrepublik wirken wie riesige Potemkinsche Dörfer. Sie sind vom Erscheinungsbild anstatt von der Struktur her geplant. Anders als ihr implizites Vorbild Manhattan wirken sie unfertig, wenn – wie gegenwärtig – das wirtschaftliche Momentum etwas gebremst wird. Eine Zeit lang funktionierten sie als selbsterfüllende Prophezeiung. Bahn frei für lustvollen Kommerz und materialistischen „Angeber-Städtebau" im Zeitraffer. In Shanghai sind derzeit über dreitausend Gebäude gleichzeitig im Bau. Seit die Aufwärtsentwicklung aber etwas abflacht, zeigt sich, dass die glänzenden Skylines mehr politischen Willen als wirtschaftliche Tatsachen ausdrücken.

Die stolze Zurschaustellung von Reichtum ähnelt zunehmend einer „reziproken Emphase": Je mehr er betont wird, desto weniger selbstverständlich muss er wohl sein. Aber eine Wirtschaftsmetropole hat in chinesischen Augen eben eine imposante Hochhauskulisse zu haben, und deshalb übt man sich in der hohen Kunst der Nachahmung. Dass eine anerkanntermaßen kapitalistische Stadt wie der globale Bankenplatz Zürich ohne ein einziges Hochhaus auskommt, wird in Ostasien bei der Suche nach Vorbildern übersehen.

Am östlichen Ufer des Huang Pu-Flusses, gegenüber der Kernstadt, bereitet Shanghai seinen Auftritt in die Riege der Weltstädte vor. Die nächtliche Skyline im neuen Stadtteil Pudong gegenüber vom



1_Die Altstadt von Shanghai ist schon dicht umlagert von den neuen Geschäftshochhäusern, die überall in Shanghai unkontrolliert aus dem Boden sprießen

baunetz_plus_3
Potemkinsches Dorf in der Sonderwirtschaftszone

Boulevard am Bund erweckt schon heute den Stolz der Chinesen und dient in Millionen Fotoalben als Hintergrund für die Schnappschüsse, die junge Pärchen auf der Promenade am Fluss allabendlich machen. Pudong soll einmal das Finanzzentrum Chinas werden. Hier sind Devisengeschäfte zugelassen, und hier steht auch die neue Börse von Shanghai. Es ist wohl die einzige Börse der Welt mit einem gigantischen Fahrradparkplatz davor. Das torartige Loch in der Mitte des Gebäudes soll Platz für „springende Fische“ und damit steigende Aktienkurse ermöglichen.

Im Moment ähnelt Pudong eher dem Pariser Hochhaussatelliten La Défense als einem asiatischen Manhattan, denn die Hochhäuser, die in Pudong Spalier stehen, sind aus einem Guss. Sie sind das geplante Modell einer völlig ungeplanten Stadt. Pudong wurde erst im April 1990 als Sonderwirtschaftszone freigegeben, und folglich ist keines der Geschäftsgebäude älter. Die staatlich genehmigte Stadterweiterung hat eine enorme Investitionstätigkeit von ausländischen Unternehmen ausgelöst. Schon über sechzehn Milliarden Dollar haben ausländische Investoren bisher in Pudong gelassen. Etwa die Hälfte davon stammt aus Hongkong. Täglich kommen zwei Millionen Dollar dazu. Von den mehr als fünftausend ausländischen Firmen in Pudong kommt nur knapp ein Prozent aus Deutschland. Die deutsche Industrie baut deshalb dort ein Geschäftszentrum, denn China ist auch nach dem Ende der ersten großen Euphorie attraktiv für die deutsche Wirtschaft, und Shanghai gilt als idealer Standort.
Das „New German Centre Shanghai“ entsteht mitten auf den Reisfeldern im Hinterland von Pudong in dörflicher Umgebung. Obwohl die Mieten im Deutschen Zentrum hoch sind, gibt es eine Wartefrist für Mietinteressenten. Sekretariatsdienste, Rechts-, Steuer- und Messeberatungen sollen deutschen Unternehmen den Markteinstieg in China erleichtern.

In China ist es üblich, Reservate für die Marktwirtschaft einzurichten und sie so zu kontrollieren. Der Antagonismus zwischen zentralistischem Führungsanspruch und freiem Markt hat in der Patchwork-Stadtentwicklung seine unmittelbare Entsprechung.

2_Die Nanjing Lu ist traditionell die wichtigste Einkaufsstraße in Shanghai

3_Rund um die ehemalige Pferderennbahn von Shanghai entstand ein neues Kultur- und Büroviertel

Potemkinsches Dorf in der Sonderwirtschaftszone

Ein neuer Flughafen für zwanzig Millionen Passagiere, eine zweite U-Bahnlinie und der Transrapid erschließen Pudong. Aber bisher stehen die Hochhäuser noch wie verheißungsvolle Fremde am anderen Ufer, denn Pudong ist vom Zentrum Shanghais aus fast unerreichbar. Anfang der neunziger Jahre wurden zwar zwei große Autobrücken fertig gestellt, um die Stadtteile miteinander zu verbinden, die Nanpu- und Yangpu-Brücken liegen aber beide weit außerhalb der Innenstadt. In das „gelobte Land" von Pudong kommt man nur durch den Yan'an-Autotunnel oder mit den Fähren, die – wie in Hongkong die Starferry – im Minutentakt über den Huang Pu pendeln.

Pudong ist das städtebauliche Leitbild und Dienstleistungszentrum für ganz China - damit für ein Viertel der Menschheit. Wie in einer Wagenburg stehen die Wolkenkratzer der Ausländer am Flussufer. Nachts werden sie von hausgroßen Reklamen erleuchtet. Sie sind alle in einem einheitlichen Stil gehalten und kämpfen mit den gleichen Problemen wie etwa dem sumpfigen Baugrund und hohen Leerstandsraten.
Pudong wirkt wie eine Vulgärversion Hongkongs, das seine Schönheit weniger der Architektur als der Topographie verdankt. Trotz Hochhausbau und Verstädterung im Zeitraffer fehlt in Pudong jegliche Dichte, die andere chinesische Städte charakterisiert. Die Stadtplanung ist denkbar fußgängerunfreundlich. Zwar war ein großer Wettbewerb für das neue Geschäftsviertel ausgelobt worden, an dem mit Richard Rogers, Dominique Perrault, Massimiliano Fuksas und Toyo Ito auch prominente Architekten aus Europa und Japan teilnahmen, aber ihre Vorschläge wurden großenteils nicht realisiert. Westliche Architekten, die in China bauen, riskieren nicht nur dreiste Plagiate, angesichts der niedrigen Baukosten bekommen sie auch nur einen Bruchteil des anderswo üblichen Honorars. Das Verständnis für gute Architektur ist nicht weit entwickelt in einem antibürgerlichen Land wie China, das offensichtlich die Kochkunst zur höchsten Kunst erklärt hat.

Die Einwohnerzahl Pudongs wird sich bald auf drei Millionen verdoppelt haben. Mit fünfhundert Quadratkilometern ist Pudong die größte Freihandelszone Chinas, fast halb so groß wie Hongkong und

4_Im Neubauviertel Pudong stehen die Bankhochhäuser dicht gedrängt um die neue Börse herum

5_Der Jin-Mao ist das höchste Hochhaus in China und wurde vom amerikanischen Großbüro SOM entworfen

größer als die Kernstadt Shanghais (Puxi). Im Norden reicht sie bis zum Yangtse, der Lebensader Chinas.
Pudong ist in fünf Teilgebiete gegliedert: eines davon ist das Dienstleistungszentrum, die Lujiazui Finanz- und Handelszone, die die alte City nach Osten erweitert. Daneben gibt es verschiedene Export- und Freihandelszonen. Fast zweihundert ausländische Banken haben sich in Pudong angesiedelt. In den letzten Jahren hat sich die stürmische wirtschaftliche Entwicklung trotz diverser Steuervorteile jedoch verlangsamt. Das hat zu Ernüchterung bei den ausländischen Investoren geführt, zumal Mieten und Löhne explodiert sind.
Der Absatz westlicher Produkte in China bleibt schwierig: Selbst eine Boom-Stadt wie Shanghai hat nur etwa eine halbe Million kaufkräftige Einwohner. Denn die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung muss mit durchschnittlich 500 Euro im Jahr auskommen. China konnte sich zwar aus dem Strudel der Asienkrise fernhalten, aber die Leute sparen aus Angst vor Arbeitslosigkeit und Währungsabwertung. Pudong als neuer Hochtechnologie-Stadtteil steht für den Versuch, direkt von der Dritten in die Erste ohne den Umweg über die Zweite Welt aufzusteigen. Es hat den Status eines autonomen Stadtbezirks mit weit gehenden Entscheidungsbefugnissen.

Aber die rasante städtebauliche Entwicklung bleibt nicht auf Pudong beschränkt: Die Hochhäuser dort und die Kolonialarchitektur des Bundes stehen sich unmittelbar gegenüber. Nur: Es ist nichts dazwischen.
In den zwanziger Jahren war Shanghai zum führenden Wirtschaftszentrum Chinas aufgestiegen, und die aus dieser Zeit stammenden monumentalen Kolonialbauten am Bund wurden zum Inbegriff westlicher Lebensart. Die Riesen von heute in Pudong sind Symbole für wirtschaftliches Selbstbewusstsein und der Versuch des Regimes, die „bürgerlichen“ Bauten des Bundes zu übertrumpfen.

Die niedrig bebaute Altstadt von Shanghai ist bereits komplett von Neubauten umzingelt. In Shanghai findet kein Stadtumbau statt, sondern die gesamte Stadt steht zur Disposition. Dabei ist die Entwicklung völlig unsentimental: „Dynamik statt Tradition“ lautet die Losung im wilden Osten. 300.000 Einwohner wurden zwangsweise umgesiedelt, obwohl sie an ihren Altstadt-Häusern hängen. Nicht umsonst kursiert der Spruch „Besser ein Bett in Puxi als ein Haus in Pudong“.

6_Mehrstöckige Stadtautobahnen zerschneiden das städtische Gefüge und sind dennoch der Stolz einer Gesellschaft, die (auto-) mobil werden will

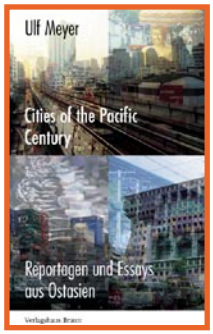
7_Im neuen Grand Theatre, entworfen von Jean Marie-Charpentier aus Paris, werden Opern und Konzerte aufgeführt, zu Eintrittspreisen, die sich kein normaler Chinese leisten kann

Fotos: Ulf Meyer

baunetz_plus_3
Potemkinsches Dorf in der Sonderwirtschaftszone

Trotz der radikalen Modernisierung bleiben die Wohnverhältnisse bescheiden und die Umweltverschmutzung wird immer schlimmer. In Atem beraubendem Tempo entstehen Banken, Hotels, Kaufhäuser, Hochstraßen und austauschbare Bürokomplexe. Das alte Shanghai der Opium-Triaden verschwindet, und die zweigeschossigen Bauten in der Altstadt werden abgerissen. Das Baugeschehen ist komplett außer Kontrolle geraten. Cluster von bonbonfarbenen Hochhäusern lassen überall im Stadtgebiet lauter kleine Sao Paolos entstehen. Über zweitausend Hochhäuser sind in Shanghai in den letzten Jahren gebaut worden.

Als Hafenstadt scheint Shanghai auch im Städtebau liberaler als sein chinesisches Hinterland zu sein. Seit der Übergabe Hongkongs an China will Shanghai der ehemaligen britischen Kronkolonie ihre Stellung als „Tor nach China“ streitig machen. Bei ihrem Aufstieg zum wichtigsten Wirtschaftszentrum des Riesenreichs kann das „asiatische Manhattan“ nichts aufhalten.



aus „Cities of the Pacific Century
Reportagen und Essays aus Ostasien“
von Ulf Meyer

erschienen im Oktober 2004
Verlagshaus Braun (Berlin)
14,95 Euro

BauNetz®
Springer BauMedien